

Leute – Für Verkehrsminister Winfried Hermann kam es in Rottenburg zu einem Wiedersehen mit seiner Jugend

Noch einmal Domsingknabe sein

VON MARTIN ZIMMERMANN

ROTTENBURG. Wäre Winfried Hermanns Leben anders verlaufen, wenn er 1987 statt des Amtsinhabers Winfried Löffler zum Oberbürgermeister seiner Heimatstadt Rottenburg gewählt worden wäre? »OB zu sein kostet dich dein Leben«, sagte Hermann. Und meinte, das Privatleben. »Als Minister kannst du dich auch noch hier und da mal entziehen. Als OB nicht.« Sein Leben wäre sicherlich auch anders verlaufen, hätte Hermann an jenem Tag kurz nach dem Abitur, als die durchgerosteten Bremsen seines Ford Taunus versagten, den mit vier Mitschülern beladenen Ford Taunus nicht doch noch mit der Handbremse kurz vor der Baugrube zum stehen bekommen.

In Rottenburger Waldhorn-Kino war eine Lesung aus Hermanns während der Pandemie geschriebener Autobiografie »Und es bleibt alles anders« angekündigt. Doch es wurde ein Schwelgen in Erinnerungen mit einigen von Moderator Ottmar Schneck von der Rottenburger Bürgerstiftung präsentierten Überraschungsgästen.

Hermanns Großvater Karl Saile war Rollfuhrunternehmer am Rottenburger Güterbahnhof. Dort wurde Hermann auch geboren. »Ich war eine Hausgeburt«, erzählt er. Der Güterbahnhof sei sein Abenteuerspielplatz gewesen. »Meine Tochter hätte ich nie an einem so gefährlichen Ort spielen lassen«, sagt er. Es war verkehrstechnisch eine andere Zeit Anfang der 1950er-Jahre. »In Rottenburg gab es an fast jedem Haus einen Stall und davor eine Miste. Heute sind die Ställe Garagen und wo die Misten waren, sind Stellplätze«, erinnert sich der Minister. Sein Elternhaus habe einen luxuriösen Stall gehabt, in dem acht Kaltblutpferde standen. Mit diesen habe man Waren von der Schiene weiter transportiert. Die Familie habe das Transportgeschäft aufgegeben, als sie auf die Straße hätte umsteigen müssen, sagt Hermann.

Hermann klärt auch, wer in Winne nennen darf: »Eigentlich alle, die mich schon lange kennen. Erst als Minister hat man mich mit meinem richtigen Namen Winfried angesprochen. Zuvor war es nur meine Mutter, die mich Winfried nannte. Und wenn sie mich so nannte, statt Winne, dann wusste ich, dass es ihr ernst war.«

Seinen Eltern hätte vorgeschwebt, dass er beruflich »wenn schon nicht Pfar-



Verkehrsminister Winfried Hermann singt mit den Rottenburger Domsingknaben.

FOTOS: MEYER

rer, dann doch mindestens Förster oder Lehrer« werde. Das letzte sei er ja dann schließlich auch geworden. »Ich hörte den ganzen Tag die Rolling Stones und träumte von einer Karriere als Rockstar.« Bei den Rottenburger Domsingknaben sei er Gründungsmitglied gewesen, erzählte der Minister.

»Die ganze Oberstufe hat gestreikt. Die Schulleitung war machtlos«

Das war das Stichwort für den Rottenburger Domchor, der direkt aus der Messe im neben dem Kino gelegenen Dom kam. Domkantor Rainer Kopf drückte Hermann die Partitur von Friedrich Silchers »Frisch denken« in die Hand und reichte ihn bei den Bässen ein. Dann wurde gesungen. Kopf bescheinigte Hermann anschließend, dass er das Vorsingen fürs Alumnat

bestanden habe und nannte ihm den Termin des nächsten Ehemaligentreffens der Domsingschule.

Dann ging es um Hermanns Schulzeit am Eugen-Bolz-Gymnasium. Dazu war Hermanns ehemaliger Mitschüler und WG-Kumpel Ecki Ströbel geladen, Lokaljournalist im Ruhestand. Gemeinsam erinnerten sich die beiden an ihre Zeit in der SMV. Einen Schulstreik gegen die Einführung des Numerus clausus hatten die beiden angeführt. »Die ganze Oberstufe hat gestreikt. Die Schulleitung war machtlos«, erinnerten sich die beiden. Auch habe man durchgesetzt, »im Lehrerkollegium Sitz und Stimmrecht« zu haben, wenn es um die Belange der Schüler ging. Außerdem habe man »ein Mitspracherecht der Schüler bei der Vergabe mündlicher Noten« ausgehandelt. Die Arbeit als Schülersprecher habe ihn politisch geprägt, sagt Hermann. »Entweder man bestimmt mit oder es wird über einen bestimmt.«

»Klaus Tappeser hat mein OB-Wahlprogramm gelesen und umgesetzt«

Hermann erzählte auch von seinem ersten Auto, einem Ford Taunus 12M, der eine Weltkugel als Kühlerfigur gehabt habe und für den jungen Winne die Welt bedeutete. »Ich habe damit im Hof meiner Eltern Anfahren und Einparken geübt und war damit bald besser als meine Schwester, die Gas und Bremse verwechselte und in den Hühnerstall fuhr«, erzählt Hermann. Allerdings sei er kurz darauf an einer Wand entlanggeschrammt, was deutlichere Spuren im Lack hinterlassen habe als der Hühnerstall. Kurz darauf überredet Hermann seinen Vater, einen neuen Audi 100 zu kaufen und ihm den Ford zu überlassen. Diesen benannte der Minister dann in »Super-Panzer« um und klebte diesen Namen dann auch auf den Kühler.

Hermann studierte Sport, Politik und Deutsch. Seine Zulassungsarbeit trug den Titel »Politisches Lernen im Umfeld von Konkurs und Arbeitslosigkeit«. Sie entstand unter dem Eindruck der Insolvenz des größten Rottenburger Arbeitgebers, der Strickwarenfabrik Fouquet & Frauz im Jahr 1975. »Das war ein großer Einschnitt für Rottenburg«, erinnert sich Hermann. Sein Referendariat absolvierte er unter anderem am Wilhelmsgymnasium in Stuttgart-Degerloch, wo er den heutigen Stuttgarter OB Frank Nopper in Sport unterrichtete. »Ich sage heute noch: Das ist mein Schüler.«

Seit 1982 ist Hermann Mitglied der Grünen, für die er von 1984 bis 1988 im Landtag saß, bevor er wegen des Rotationsprinzips ausschied. 1987 kandidierte er in Rottenburg als OB, wollte den Marktplatz zur Fußgängerzone machen, was damals undenkbar schien. 16 Prozent habe er damals geholt, was als Achtungserfolg galt. Oft habe er damals in Rottenburg den Satz gehört er sei »der bessere Mann, aber halt in der falschen Partei«. Dass der Marktplatz heute autofrei ist, dazu sagt Hermann, der spätere OB und heutige Tübinger Regierungspräsident Klaus Tappeser habe »offensichtlich mein damaliges Programm gelesen und einiges davon umgesetzt«. Angesprochen darauf, dass er Straßen einweihe, die noch unter Hans Filbinger in seiner Zeit als Innen- und Verkehrsminister geplant worden seien, und als grüner Verkehrsminister Stuttgart 21 umsetzen müsse, sagte Hermann: »Politik muss auch Kontinuität haben. Die Leute müssen sich darauf verlassen können, dass das, was versprochen und beschlossen ist, auch umgesetzt wird.« Deshalb dürfe man als Politiker nicht allen alles versprechen. Verkehrsprojekte seien nur sehr langsam umzusetzen. »Man muss ungeduldig sein, damit überhaupt etwas vorwärts geht.« In der Kommunalpolitik seien schneller sichtbare Fortschritte zu erzielen. »Deshalb ärgert es mich, dass sich meine Partei so sehr auf die Landes- und Bundespolitik fixiert, statt auf die Kommunalpolitik.« (GEA)



Winfried Hermann im Rottenburger Waldhorn-Kino.